

Der Weg des Glaubens

Die Folgen der mystagogischen Argumentation für die Gemeinde

1. Theologie, die zum Glauben führt (10,19-13,17)

- In 9,28 klang schon ein Thema an, dass die Ausführungen jetzt bestimmt. Jetzt ist die Zeit der Entscheidung. Der Gemeinde wird die Notwendigkeit glaubensfester Treue zum Hohenpriester Jesus vor Augen geführt. Wer jetzt abfällt, hat sein Heil verwirkt (vgl. 10,26).
- Der Neueinsatz in 10,19 nimmt die Gemeinde betont in den Blick (Anrede „Brüder“ - ἀδελφοί). Auch das partizipiale „habend daher“ am Satzanfang signalisiert eine Zäsur im Gedankengang.
- Der dritte und letzte Hauptteil, der nun beginnt, nimmt ganz die Gemeinde in den Blick. Er dient der Einweisung der Gemeinde in den Weg des Glaubens, der in den theologischen Ausführungen der vorhergehenden Kapitel grundgelegt wurde. Die Echtheit der Theologie muss sich an der gemeindlichen Glaubenspraxis erweisen. Dabei entspricht dem Christusheil, wie es Hebr mit seiner Hohepriestertheologie entfaltet, ein ganz spezifisches Glaubensverständnis.
- Das Schreiben kommt in diesem großen Schlussabschnitt an sein rhetorisch-pragmatisches Ziel: Die Ermahnung der Gemeinde (vgl. 13,22).

2. Ermutigung und Kritik (10,19-39)

- Der ganze Abschnitt setzt in 10,19-21 mit einer grundlegenden Ermutigung ein. Dabei wird im Anschluss an das zusammenfassende Kapitel in 10,1-18 die ganze Hohepriestertheologie des Hebr in komplexer, aber präziser Weise summarisch präsentiert.
- Zentrales Stichwort ist die „Parrhesia“, von der EÜ eher schwach mit „Zuversicht“ übersetzt. „Parrhesia“ beinhaltet demgegenüber aber eher „Ermächtigung“, „Freimut“, „begründete Zuversicht“. Dem Begriff eignet eine grundlegende aktive Komponente.

- Zentraler Akt ist das „Hineingehen in das Heiligtum“. Die Gemeinde folgt Jesus, der in 9,12 einmalig und endgültig in das Heiligtum eingetreten ist. Wer sich auf den Weg des wahren Hohenpriesters Jesus einlässt, wie er sich in Kreuz *und* Auferstehung ereignet hat, und ihm darin glaubend nachfolgt, der wird ihm auch in das Heiligtum, das Allerheiligste (sprich: das Sein bei Gott) folgen.
- So wie das „Fleisch Jesu“ der Ort des Heils war (vgl. V. 20), so ist die Jetztzeit Zeit der Entscheidung.
- In V. 21 wird mit dem Terminus „Haus“ (οἶκος) verwendet, der ab V. 24 weiter verfolgt wird. Der Hohepriester Jesus ist über dieses Haus, von dem ab V. 24 zu sprechen sein wird, gestellt.
- Die VV. 22f fordern zum Festhalten an dem Bekenntnis auf.
- In den VV. 24f wird die Haus-Thematik aufgegriffen. Nach der grundsätzlichen Glaubensparänese in den VV. 19-23 wird jetzt das Bild der christlichen Gemeinde in der Metapher einer Hausgemeinschaft gezeichnet (dafür steht der Terminus οἶκος). Die Gemeinde ist eine Familie, die sich gegenseitig stützt, vor allem im Blick auf den „nahenden Tag“. Daher ist auch das Fernbleiben von den Versammlungen (den „Familientreffen“) schädlich (vgl. V. 25).
- Wer die Familie vorsätzlich verlässt, verrät die gemeinsame Sache. Von den Folgen eines solchen Handelns erzählen die VV. 26-31. Dabei geht es hier weniger um eine moral- oder sakramententheologische Festlegung. Der rigoristische Standpunkt des Hebr-Autors ergibt sich vielmehr aus seiner rhetorischen Zielsetzung. Er will der Gemeinde um jeden Preis die Folgen vor Augen führen, die die schwerste aller Sünden – der Glaubensabfall – zeitigen würde.
- Als Folie dient hier wieder das atl. Geschehen (VV. 28ff): Wenn schon das Gesetz des Mose, in dem der alte Bund begründet war, von solcher Bedeutung war, dass es mit entsprechenden Sanktionen bewehrt war, um wie viel

mehr denn der neue, im Sühnehandeln des wahren Hohenpriesters Jesus begründete neue Bund.

- Mit V. 32 nimmt der Verfasser durch die Verwendung des betont am Satz-anfang stehenden Imperativs „Erinnert euch!“ einen neuen Einsatz. Jetzt kommt in den VV. 32-39 die eigene Glaubensgeschichte der Gemeinde in den Blick, die gewissermaßen vergegenwärtigt und der Gemeinde somit lebendig vor Augen geführt wird. Ihre eigene Glaubensgeschichte kann ihnen als Ansporn dienen. Sie haben es einmal anders als in der aktuellen Gegenwart gesehen und anders gehandelt.
- Die „Erinnerung an die früheren Tage“ (V. 32) soll in der Gegenwart, in der es nur noch eine „kurze Zeit“ des Ausharrens ist (vgl. V. 37) neuen Mut bewirken. Die „kurze Zeit“ geht dabei auf Jes 26,20 zurück. In Verbindung mit Hab 2,3 (Doppelzitat in V. 37) wird daraus ein beeindruckender Hinweis auf die Parusie Jesu.

3. Die Geschichte des Heils ist auch eine Geschichte des Glaubens (11,1-40)

- Das betont in 11,1 am Satzanfang stehende „Glaube aber ist“ (wörtlich: „Es ist aber der Glaube“) bedeutet eine deutlich Zäsur. Was jetzt folgt ist eine Definition des Glaubens (VV. 1f): Glaube ist Feststehen in dem, was man erhofft. Dabei übersetzt die EÜ das griechische ὑπόστασις (hypostasis) nur unzulänglich. ὑπόστασις ist an sich mehrdeutig („Grundlage“, „Substanz“, „Wirklichkeit“, „festes Vertrauen“ erst dann auch „Zuversicht“). Hier meint ὑπόστασις mehr die Wirklichkeit, auf die sich die Hoffnung richtet. Durch den Glauben erweist sich das Erhoffte als wirkmächtige Realität.
- Auch im zweiten Teil erweist sich die EÜ als schwach: „Glaube aber ist: Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht.“ Das griechische ἔλεγχος (elengchos) kommt gar nicht recht in den Blick. Es meint „Beweis“, „Garantie“, „Bürgschaft“, erst dann auch „Überzeugung“. Glaube wird hier verstanden als „Beweis von nicht sichtbaren Tatbeständen“. Der Glaube erfasst und erblickt etwas mit Gewissheit, das den Sinnen an sich verborgen bleibt.

- Glaube erscheint hier als menschliche Haltung und Lebenseinstellung, zu dem jeder imstande ist, sobald er sich auf das mit ihm gegebene Weltbild einlässt.
- Im weiteren Verlauf des 11. Kapitels wird diese Glaubensauffassung des Hebr-Autors durch eine Reihe von Glaubenszeugen aus dem Alten Bund untermauert. Dabei beginnt er mit der Schöpfung (V.3), geht dann über Glaubenszeugen aus der biblischen Urzeit (VV. 4-7) [interessant dabei ist das Auslassen Adams und Evas; Hebr setzt mit Kain und Abel ein – ein Hinweis auf die Bedeutung des Opfers, insofern in der Kain-und-Abel-Erzählung erstmalig von einem Opfer die Rede ist, auf das auch Hebr rekurriert?], hin zum Glauben Abrahams und der Patriarchen (VV. 8-22). Dabei werden neben dem ersten Opfer (Kain und Abel) auch Noah und Abraham erwähnt, die die ersten beiden Bünde mit Gott geschlossen haben.
- V. 13 stellt eine summarische Abrundung des ersten größeren Absatzes dar. In den VV. 13-16 gibt den Grund für den Glauben der in VV. 8-22 Erwähnten an: Die himmlische Heimat (wörtlich: Vaterland).
- VV. 17-22 bringen eine weitere Dimension zum Klingen: Der Glaube der Patriarchen angesichts des Todes.
- Beide Aspekte (VV. 13-16 und VV. 17-22) sind fein mit Blick auf die Adressaten des Hebr ausgewählt. Deren Disposition und das damit verbundene Ziel des Verfassers stehen textpragmatisch im Zentrum: Angesichts der übergroßen Hoffnung und Gewissheit der himmlischen Heimat vermag soll auch der drohende Tod nicht zu einer Gefahr für die Gemeinde werden. Die Patriarchen sollen ihnen darin zum Vorbild werden.
- VV. 23-28 bringen mit Mose die dritte große Bundesfigur in das Zentrum des Textes. Er ist Vorbild des Glaubens schlechthin (vgl. das betont vorangestellte „Aufgrund des Glaubens“ auch im gr. Original).
- Die VV. 29-31 sind ein Summarion weiterer Beispiele für die rettende Kraft des Glaubens.
- In VV. 32-35a kommt zum Ausdruck, dass Glaube zu sichtbarem irdischen Erfolg führen kann; er kann aber auch, wie die VV. 35b-38 zeigen, das Martyrium nach sich ziehen. Der Glaube ist somit, zumindest was seine irdischen Konsequenzen angeht, ambivalent.

- VV. 39f schließen diesen großen Abschnitt exemplarischer Glaubenswege im Sinne einer umfassenden Identifikation ab. So wie die Vorangegangenen geglaubt haben, so soll auch die Gemeinde glauben. Denn der Gemeinde hat Teil an der Vollendung, die erst durch sie auch den Vorangegangenen zuteil wird (V. 40). Hier liegt eine starke textpragmatische Akzentuierung vor, die die Gemeinde unmittelbar in die Pflicht – auch für das Schicksal der großen Glaubenden des Alten Bundes – nimmt.

4. Glauben lernen (12,1-17)

- Damit das Ziel von 11,39f erreicht wird, muss die Gemeinde den Glauben neu lernen. Der erste Schritt ist dabei das „Schauen“ (analog zum Hören) auf Jesus, der Urheber und Vollender des Glaubens ist.
- Textpragmatisch interessant ist die „Wir“-Form, in der der Autor nun spricht. Die Solidarisierung der Gemeinde bewirkt eine pastorale Nähe, die es der Gemeinde ermöglichen soll, einfacher in die neue Weise des Schauens zu gelangen. Der Autor steht an ihrer Seite.
- Zentrales Stichwort ist dabei die „Ausdauer“ (ὑπομονή), die den kurzen Abschnitt leitwortartig durchzieht. Sie bildet gleichzeitig den Aufhänger für die folgenden Ausführungen. Die (Glaubens)Ausdauer der Gemeinde zu stärken ist das Ziel.
- Die Gegenwart wird unter diesem Aspekt zu einer gottgegebenen Glaubensschule (VV. 4-11). Das Zitat aus Spr 3,11f sieht in den gegenwärtigen Züchtigungen einen Hinweis auf Gottes Handeln. Die gegenwärtigen Erfahrungen werden zur Probe für die Glaubensausdauer der Gemeinde.
- Bei der Bewältigung der gegenwärtigen Herausforderungen soll sich die Gemeinde gegenseitig stützen. Darin bewährt sie sich als Glaubensfamilie (VV. 12-17 - vgl. die Hausmetaphorik aus 10,21ff).
- V. 14b gibt dabei Sinn und Ziel an: Heiligung, ohne die keiner den Herrn sehen wird.
- VV. 16f konterkarieren dieses Ziel durch Negativbeispiele (Esau).

5. Die Alternative: Gericht oder Heil (12,18-29)

- Die Ausführungen münden wieder in die Entscheidungsthematik. Mit einem letzten großen Szenarium stellt der Hebräer-Autor seine Leser/Hörer unmittelbar in die Entscheidung von Gericht oder Heil.
- Dabei bildet die Sinai-Offenbarung, auf die er in VV. 18-21 rekurriert die Folie für die sie überbietende Offenbarung des neuen Bundes (VV. 22-24). Aus dieser Gegenüberstellung ergeben sich schließlich die konkreten Mahnungen in den VV. 25-29. Die Adressaten wissen jetzt, was auf dem Spiel steht. Jetzt müssen sie acht geben, nicht in die Irre zu gehen und die richtigen Entscheidungen zu treffen. Die Größe des infrage stehende Heils macht die Größe der Verantwortung, die jetzt bei den Adressaten liegt, deutlich.
- Mit den VV. 25-29 ist der Text an sein großes Ziel, die Entscheidung, gekommen.

6. Abschließende Ermahnungen (13,1-17)

- Nach dem großen Schlussakkord in 12,25-29 bildet 13,1-17 ein Ensemble abschließender Mahnungen. Das Kapitel hebt sich deutlich vom übrigen Schreiben ab. Die bisherige Stringenz wird verlassen und geht in lose aneinandergereihte und konkrete Einzelmahnungen (Bruderliebe – VV. 1-3; Warnung vor Habgier – VV. 4-6; Mahnung, den gemeindlichen Führern zu folgen – VV. 7f.17).
- VV. 7f.17 bilden den Rahmen für eine größer angelegte Warnung vor mancherlei falschen bzw. fremden Lehren, vor denen die Adressaten geschützt sind, wenn sie ihren Führern folgen.

7. Der briefartige Schluss der Mahnrede (13,18-25)

- V. 22 beinhaltet die Selbstcharakterisierung des Schreibens als „Mahnrede“. Der gesamte Schluss ist persönlich gehalten. Dabei steht vor allem die Bitte um das Gebet im Vordergrund.